

## Regionale Identität, dem Durch- und Abzug abgetrotzt

„Entdeckung der Korridore“: Ein kleines Stück Autobahn, mitten in die Weinviertler Landschaft vergraben, einst Anstoß zu öffentlicher Erregung, heute gerade wieder aktuelles, symbolträchtiges „Denkmal!“ Dieses Stück Land art, von PRINZGAU/Podgorschek bei Paasdorf in die Wiese gesetzt, hat sich der RAUM als Kristallisationspunkt erkoren, um der Identitätsfindung einer Region nachzuforschen, die über Jahrhunderte als Korridor für durchziehende Heerscharen diente, bis die Geopolitik des 20. Jahrhunderts ihr die Stille im toten Winkel des Eisernen Vorhangs zuwies – mit den typischen Daseinsformen einer „Problemregion“: Straßen, die als neu definierte Korridore in erster Linie dazu dienten, die – noch verbleibenden – Bewohner möglichst rasch in die Zentralräume zu bringen, Lebensräume, die durch Abwanderung und Auspendeln der Bewohner veröden – jedenfalls sozial und wirtschaftlich; verlorene Artenvielfalt – auch ihr ist bei Paasdorf ein Mahnmal gewidmet –, Lagerhausilos als Landmarks in der von der Urdonau geformten Landschaft, Kellerstrassen, die dem Verfall preisgegeben sind.

Doch die Region wehrte sich und suchte nach neuen Lebensformen – und fand sie auch in erstaunlicher Vielfalt. Obermarkersdorfs aus eigenen Kräften und Impulsen bewältigter Weg vom ärmsten Dorf Österreichs bis zur Auszeichnung mit dem europäischen Dorfneuerungspreis ist dafür Symbol. Die Kombination von Wellness, Reiten, Radwandern, Kürbis und Festen lässt immer mehr Tagestouristen den Weg (zurück) aus den Städten antreten. Und schließlich ist auch im Weinbau eine neue Generation von Winzern dabei, dem Namen Weinviertel alle Ehre zu machen. Die Pläne für die Nordautobahn aber zeichnen schon wieder einen neuen Korridor durch die Region. Zu deren Bereicherung? Die Geschichte des Weinviertels meldet da Zweifel an.



© Th. Hofmann

## Alte Wege – neue Korridore

von Thomas Hofmann\*)

**Vorweg: DAS Weinviertel gibt es nicht! Jeder/jede hat sein/ihr ganz persönliches Weinviertelbild. Die Facetten der aufstrebenden Region sind vielfältig. Wein, Kunst, Kultur, Kellergassen, Radeln oder Wellness sind nur einige wenige. Eine einst vergessene Region boomt. Weinviertel: Quo vadis?**

Schon die topografische Definition bereitet Schwierigkeiten. Beginnt das Weinviertel in der Stammersdorfer Kellergasse in Wien? Reicht das Weinviertel bis nach Znaim? Gehört auch Nikolsburg mit den weißen Kalkklippen der Pollauer Berge zum Weinviertel? Im Grunde sind heute alle Fragen mit „Ja“ zu beantworten. Früher hätten sich viele gegen diese Antwort gewehrt, doch die Zeiten ändern sich – auch im Weinviertel.

Generell wird das Weinviertel als Viertel unter dem Manhartsberg bezeichnet. Demnach ist der flache, längs der Waldviertler Ostgrenze nord-süd verlaufende Höhenrücken, dessen Gipfel bei 537 Meter liegt, ein, wenn auch vager, Fixpunkt. Die weiteren Grenzen geben Flussläufe vor: die Thaya im Norden, die March im Osten und die Donau im Süden. So gesehen ist auch das Marchfeld ein

\*) Mag. Thomas Hofmann ist Geologe an der Geologischen Bundesanstalt und freier Autor. Von ihm sind bislang vier Weinviertelbücher erschienen, darunter „Das Weinviertel und das Marchfeld“ (Falter Verlag, 2. Auflage)

Stück Weinviertel. Falsch, keine BewohnerIn Untersiebenbrunn oder Gänserndorfs wird sich als WeinviertlerIn fühlen. In ihren Herzen sind sie stolze MarchfelderInnen.

Wer meint, dass etwa die Thaya eine natürliche Grenze bildet, irrt. Ein Blick auf eine Landkarte enthüllt die bittere Wahrheit: Nicht einmal Laa liegt an der Thaya, sondern am Mühlbach. Größtenteils fließt die Thaya auf tschechischem, sprich auf südmährischem Gebiet.

„Wo ist also das Weinviertel?“ Lehrbuchmeinungen können heute keine Antworten mehr geben. Alte Klischees und Vorurteile sind nicht länger haltbar. Wer das Weinviertel von Heute verstehen will, muss alte Wege verlassen!

### Anpassen und Arrangieren als Überlebensstrategien

Das Weinviertel war und ist immer (noch) ein stilles Land. Beinahe wäre man versucht zu sagen: ein vergessenes Land. Es mag absurd klingen, doch die Lage im Nordosten Österreichs, umgrenzt vom „Eisernen Vorhang“ sowie Scheu und Misstrauen weiter Kreise der Weinviertler Bevölkerung gegenüber Veränderungen haben die Region über Jahrzehnte zum Außen-seiter gemacht. Historisch betrachtet war das Weinviertel über Jahrhunderte ein Schlachtfeld vor den Toren Wiens, ein Korridor für durchziehende Heerscharen. Hussiten, Schweden, Kuruzzen, Franzosen, Preußen und dann die Russen im Zweiten Welt-

krieg, sie alle haben das fruchtbare Bauernland geplündert und gebrandmarkt. Doch die Weinviertler hatten gelernt, sich zu arrangieren, um zu überleben. Alfred Komarek, passionierter Wahlweinviertler, bringt es auf den Punkt: „Die Weinviertler haben nie die Chance gehabt, Wurzeln zu schlagen und Selbstverständnis zu entwickeln.“

Das soll keine Entschuldigung sein, sondern dem besseren Verständnis der Region dienen.

Zum Glück gab und gibt es Ausnahmen! Eine wäre – und das sprengt alle bisherigen Klischees vom Weinviertel – zeitgenössische Kunst. Es soll ganz bewusst nicht von Hermann Nitsch die Rede sein, sondern von einem Kunstwerk, das, gleich einer Tötowierung, Teil der Weinviertler Landschaft wurde. Die Rede ist von der „Entdeckung der Korridore“. Ein Stück Land art, die in Niederösterreich „Kunst im öffentlichen Raum“ heißt und gerade im Weinviertel gehäuft und in höchster Qualität anzutreffen ist. Details folgen später. Warum nicht moderne Kunst als Zugang zum Weinviertel?

### Neue Wege beschreiten

Neugierige müssen alte Wege verlassen. Man nähert sich der „Entdeckung der Korridore“ über die Brünnerstraße, die B7. Jene Transitachse zerschneidet Hügel ebenso, wie sie weite Täler auf Trassen wenige Meter über dem Talgrund quert, um nahezu

eben mit einem Minimum an Steigung oder Gefälle das Land zu zerteilen. Dabei ist die B7 nur ein Vorgeschmack, in Zukunft soll die A5, die Nordautobahn kommen. Bei Schrick biegt man Richtung Mistelbach ab und folgt der Landschaft, die vor Jahrmillionen die Urdonau formte. In Lanzen-dorf hält man sich links nach Paasdorf. In der Ortsmitte weist die Tafel „Kulturlandschaft Paasdorf“ den Weg. Die Straße mutiert zum asphaltierten Güterweg.

Endlich hier im Weinviertler Wogemeer. Auf den Feldern wächst Getreide. Der Transitzkorridor der Brünnerstraße ist im Moment vergessen. Wir befinden uns in einer unberührten Landschaft. Am Wegrand markiert ein Bildstock alte Volksfrömmigkeit. Links und rechts tauchen Kunstwerke auf. Doch nicht unberührt? Gleich neben der Straße „Das Mahnmal für verlorengegangene Artenvielfalt“, ein weißer Steinblock von Ingeborg Strobl. Die Künstlerin erinnert am Beispiel der Rinderrassen an die Verarmung der bäuerlichen Kultur: 1880 gab es 14 Rinderrassen, darunter auch die „Stockerauer“ und die „Feldsberger“; 1996 waren es nur mehr drei: „Fleckvieh“, „Braunvieh“ und „Schwarzbunte“.

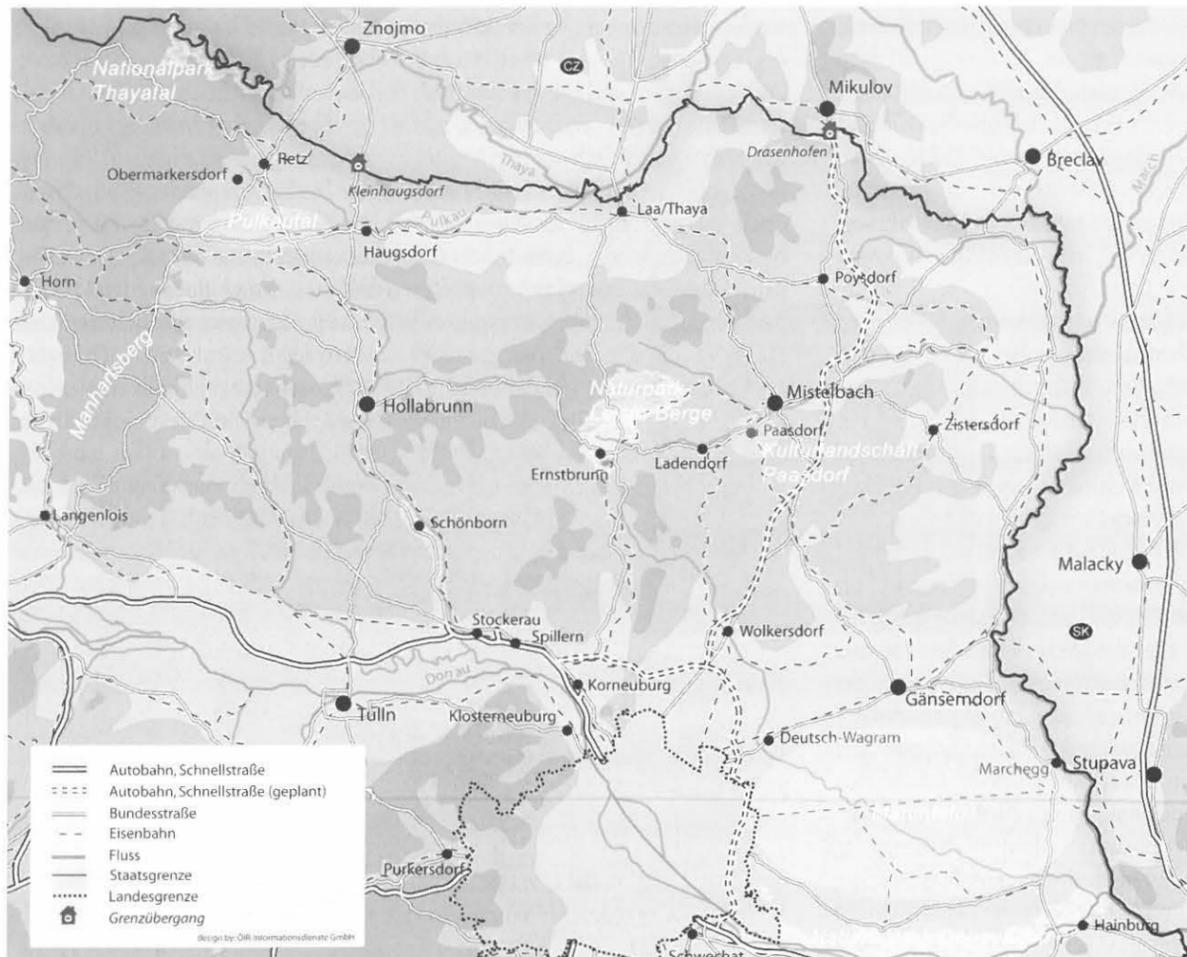
Nachdenklich schweifen die Blicke über die Weinviertler Landschaft. Was ist seit 1880 passiert? Augenscheinlich ist der Silo des Lagerhauses in Mistelbach, der da kühn in die Höhe gezogen wurde. Man nimmt diese Landmarken, die weltlichen Gegenpole zu den Wahrzeichen des Glaubens, den Kirchtürmen, heute kaum mehr wahr. Mobilfunkantennen zieren gleichsam Federn eines indianischen Kopfschmuckes die Silos – auch eine Form des Arrangements.

Anders ist es mit den Windrädern, deren Drehen sich in unsere Erinne-

rung drängt. Zuerst kam der Ruf nach alternativen Energieformen, das verständliche „Nein“ zum Atomstrom – das AKW Dukovany ist nur 35 Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt und seit 1987 in Betrieb –, dafür breiten sich heute Windräder scheinbar im Wildwuchs aus. Wer hat hier noch den Überblick? Riskieren Sie doch mal nördlich von Wien einen Blick östlich der Brünnerstraße! Wie hoch ist der Preis für alternative Energieformen? Ist man gewillt, das Landschaftsbild gänzlich zu opfern? Irgendwann wird man sich auch in Sachen Windräder arrangiert, sprich

abgefunden haben. Antworten werden hier scheinbar nur zögerlich gesucht; die Zeit bringt sie ohnehin mit sich. Während noch sorgenvolle Gedanken um die Weinviertler Zukunft kreisen, stößt man in der Paasdorfer Hügellandschaft endlich auf die „Entdeckung der Korridore“. Vor uns, nein, unter uns: ein Stück Autobahn. Es wurde gleichsam einer archäologische Ausgrabung inszeniert. Kein Gelände wie bei den Ausgrabungen am Wiener Michaeler Platz schützt uns davor, in das Kunstwerk hineinzufallen. Die Metapher könnte vielfältiger nicht sein. Ein paar Meter Autobahn, Sinn-

bild für Motorisierung und Transit des 20. Jahrhunderts, wurde so in Szene gesetzt, als hätte man den Transit begraben, jüngst wiederentdeckt, um ihm als Teil der Kulturlandschaft zu huldigen. Doch der Reihe nach: Als 1987/1988 Wolfgang Podgorschek sein Konzept im Rahmen eines Projekts der „Aktion M“ des Kulturbundes Weinviertel präsentierte, bemerkten die beiden Mentoren des Projekts, der Augenarzt Dr. Peter Kenyeres und der Künstler Ferdinand Altmann: „Es hat sich nicht als Kunstobjekt im herkömmlichen Sinn verstanden, sondern als Transportmittel für ein geistiges Konzept.“



Damals war der „Eiserne Vorhang“ noch nicht durchschnitten, die Grenzen waren bis auf die internationalen Grenzübergänge in Drasenhofen und Kleinhauzdorf geschlossen. Von Transit war noch keine Rede und die „Paasdorfer Kulturlandschaft“ noch nicht realisiert. Wein wurde im Doppelpack (=Zweiliterflasche) um 25 bis 30 Schilling gehandelt, keiner sprach vom Weinviertel. Erst 1994/1995 wurde das Projekt Weinviertler Autobahn in Paasdorf durch PRINZGAU/podgorschek realisiert. Damals schienen ein paar Meter Autobahn die Weinviertler Bevölkerung zu spalten. Die paar Meter wurden dennoch gebaut und die Zeit heilte auch diese „Wunde“.

### Das Weinviertel im Aufbruch

Wahrscheinlich begann der Aufbruch am 17. Dezember 1989, als Alois Mock bei Laa an der Thaya den „Eisernen Vorhang“ durchschnitt, da flimmerten Weinviertelbilder mit historischem Gewicht in die Wohnzimmer. Die Fotos dieses Moments kommen an jene Bekanntheit heran, wie das Bild, das Leopold Figl am Balkon des Wiener Belvedere mit dem eben unterschriebenen Staatsvertrag zeigt. Seither hat sich im vergessenen Niemandsland, in der Terra incognita von damals, so manches geändert. War für viele das Weinviertel nur eine in Kauf zu nehmende Transitstrecke, um ins Land der Aussteiger und Selbstverwirklicher, ins Waldviertel, zu kommen, begann das bislang farblose Weinviertel ein Profil zu suchen. Unbestritten – soviel steht heute fest – liegt ein wesentlicher Teil der regionalen Identität im Bereich der Kultur. Beispiele gefällig? 1999 kam eine lang ersehnte Landesausstellung ins Schloss Kirchstetten, heuer erfreuen

einander Einheimische und Gäste an den grenzüberschreitenden Veranstaltungen des Weinviertel-Festivals. Daran kann man wiederum klar sehen: Das Weinviertel ist immer und überall und zeigt sich stets anders. 2005 wird die nächste Landesausstellung folgen. Das Weinviertel als buntes, allgegenwärtiges Fest(ival)? Warum nicht? Besuchen Sie die Mistelbacher Puppenspiele, erleben sie Weinviertler Schlösser als Konzertsäle und lesen Sie Theodor Kramer. Kultur und Weinviertel: Diese Kombination hat eine große Zukunft.

### Eine Region im Boom

Unglaubliches ist hier passiert, seitdem Touristiker das Weinviertel entdeckt haben. Hier, wo selbst der entfernteste Ort, Retz, in einer guten Autostunde von Wien aus zu erreichen ist, setzt man auf Tagestouristen. Hier, wo der höchste Berg kaum mehr als 500 Meter erreicht, lockt ein dichtes Netz an Radwegen müde Familien aus dem Alltagsrott (1.600 km, davon elf nach Rebsorten benannte Themenradwege). Wer es hoch zu Ross liebt, findet markierte Reitwege. Auf der Suche nach regionaler Identität fand man fast überall dieselben Antworten: Wein und Kellergassen. Da man neuerdings auf Wellness setzt, suchte man auch im Weinviertel nach Thermalwasser und wurde in Laa an der Thaya fündig. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen: Schon sprießt ein Vier-Sterne-Thermen-Hotel aus dem Boden. Der Markt wünschte Golfplätze. Spillern und Schönborn reagierten prompt, ein Golfplatz in den Poysdorfer Weinbergen befindet sich in der Planungsphase. Es kamen und kommen immer mehr Gründe dazu, das Weinviertel, wenn auch nur kurz, aufzusuchen.

Der Markt stellt Forderungen und das Weinviertel reagiert, es verkauft sich – so gut es kann – getreu dem Motto: „Sie wünschen, wir spielen!“ Beinahe jedes Mittel scheint recht, um Gäste ins Land zu holen. Doch hier ist Vorsicht geboten, nicht alles verträgt (sich im) das Weinviertel.

Die Entwicklung war überall ident: Gemeinden taten sich zusammen, um gemeinsam um Gäste zu buhlen, anfänglich wurden derartige Initiativen großzügig gefördert. Als die Förderquoten zurückgingen, hatten Regionalmanager eine USP (Unique Selling Proposition = Alleinstellungsmerkmal) zu suchen und ihr eigenes Gehalt selbst zu erwirtschaften. Eine Vorbildfunktion hatte stets das „Retzer Land“, wo das alles bestens funktioniert hat. Die richtige Kombination aus Wein, Rad und Kürbis war und ist DAS Erfolgsrezept, auf das nicht nur die Einheimischen, sondern auch (Landes-) PolitikerInnen stolz sind. Kürbisse, vor 15 Jahren eine beinahe ausgestorbene Ackerfrucht, wurden zum Markenzeichen einer Region. Warum nicht? Schließlich wurde die „Wachauer Marille“ auch erst vor gut 100 Jahren im großen Stil in die Wachau eingebürgert. In beiden Fällen eine gelungene Innovation. Gleichsam einem Tüpfelchen auf dem



„I“ kam dann die ORF/ARD-Fernsehserie „Julia“ ins Retzer Land. Das Weinviertel als Filmkulisse? Der zweite Streich ließ nicht lange auf sich warten. Konnte das Retzer Land mit „Julia“ im TV punkten, begann im Pulkautal dank Alfred Komareks Inspektor Polt eine anfangs ungeahnte Erfolgsserie. 1998 erschien der erste der vier Polt-Krimis, „Polt muss weinen“, der zum Bestseller avancierte und verfilmt wurde. Komarek ließ drei weitere, allesamt sehr erfolgreiche Krimis folgen, die ebenfalls verfilmt wurden. Die Scheinwerfer richteten sich auf die Region, Bewohner und Zuschauer werden zu Akteuren; gut so! Das Weinviertel kam wieder in alle Wohnzimmer.

Gleichzeitig wurde Komarek, der seine literarischen Vorbilder im Pulkautal fand, zum aufmerksamen Chronisten des Weinviertels: „In den sechs Jahren, in denen die Polt-Geschichten entstanden sind, bin ich gewissermaßen begleitend mit der Situation mitgegangen. Im ersten Polt war die Dorfgemeinschaft noch stark zu spüren – und im vierten schon so weit verschwunden, dass sie nur mehr bei den Alten existiert.“

Während sich Regionalmanager, Touristiker und findige (Wein-)Bauern über das Interesse und den Zustrom der Leute – noch sind es nicht die Massen, wie wir sie etwa aus der Wachau kennen – freuen und mit dreisprachigen Prospekten (deutsch/englisch/tschechisch) werben, mahnen andere. Wie viele Touristen(busse) vertragen die verträumten Kellergassen, wo Erwin Steinhauer alias Simon Polt mit seinem alten Waffenrad radelte, ohne dass deren Authentizität verloren geht? Faktum ist, dass nur

belebte Kellergassen authentisch sind. Tatsache ist aber auch, dass zunehmend mehr Weinkeller nicht mehr bewirtschaftet werden und verfallen. Noch schlimmer ist, wenn sie im Zuge einer falsch verstandenen Pseudo-renaissance völlig geschmacklos renoviert und dadurch verkitscht werden. Wenn heute das Weinviertel als Region gepriesen wird, wo manche Sünden des Tourismus nicht begangen wurden, stellt sich doch manchmal die beängstigende Frage, wann das geschehen wird? Droht nicht der wenn auch herbe Weinviertler Charme, die Weinviertler Identität unter dem touristischen Zugzwang verloren zu gehen? Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Visionen der ASFINAG bei der Nordautobahn in Erfüllung gehen: „Die A5 Weinviertel Autobahn ist nicht eine Transitroute, sondern eine Straße, die das Traditionelle mit dem Modernen verbinden soll. ‚Zwischen Notebook und Kellergasse‘, so zum Beispiel könnte ein Slogan lauten.“

Lagerhaussilos, Windräder, aussterbende Kellergassen und jetzt auch noch die Autobahn! Es ist heute nicht abzusehen, was die Autobahn (durchaus im metaphorischen Sinn) mit sich bringen wird. Ein paar Meter Autobahn als Kunstwerk waren eine Bereicherung, ob aber auch 59,9 km Nordautobahn eine Bereicherung sein werden, gilt es abzuwarten. 130 km/h sind ohnehin zu schnell, um sich vom Wohnzimmer aus dem Weinviertel zu nähern! Im Gegenzug würde der neue Korridor Weinviertler Pendler noch rascher nach Wien bringen. Dass derartige Entwicklungen der sichere Tod ganzer Landstriche sind, wenigstens das sollten wir aus der Geschichte schon gelernt haben. †

